

Videotext „Rückbau der Betriebsschule“ (DVD-Fassung)

Mit diesem Beschluss des Kreistages Kamenz vom 4.10.2001 wurde ein Kapitel der Geschichte der Kunststoffverarbeitung in Ottendorf-Okrilla beendet.

Im Zuge der politischen und wirtschaftlichen Veränderungen nach 1990 entstanden auch neue Bedingungen für die Berufsausbildung. Bedarf, territoriale Zuständigkeiten und Finanzierung führten zu neuen Entscheidungen über die weitere Nutzung der vorhandenen Ausbildungsstätten.

Zehn Jahre war die Berufsschule mit Internat des früheren Presswerkes noch voll im Betrieb, ehe sie im Sommer 2000 für immer ihre Pforten schloss. Da die Bemühungen für eine andere sinnvolle Nutzung erfolglos blieben, war der Abriss des Gebäudes die zwangsläufige Konsequenz.

Zu der mehr als fünfzigjährigen Geschichte der Kunststoffverarbeitung am Standort gehörte die Berufsausbildung als eine wichtige Säule.

Bereits in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre wurden im Presswerk die ersten Werkzeugmacherlehrlinge eingestellt, die allerdings einen wesentlichen Teil ihrer Ausbildung noch in Tambach-Dietharz absolvieren mussten. Mit der umfassenden Werksrekonstruktion und -erweiterung des Betriebes von 1960 – 66 stieg der Facharbeiterbedarf deutlich. Die dauerhafte Sicherung erforderte deshalb eine eigene praktische und theoretische Berufsausbildung. Sie begann 1965 mit einer Klasse „Facharbeiter für Plastverarbeitung“ und stieg bis 1975 auf eine Kapazität von ca. 50 Lehrlingen in berufspraktischer und 5 Klassen in theoretischer Ausbildung.

1970 wurde eine eigenständige Betriebsschule gegründet und das erste Lehrlingswohnheim in einer Baracke in Lomnitz eingerichtet.

Die Anforderungen stiegen weiter mit der Zuordnung der Ausbildungsverantwortung für Bedarfsträger aus dem gesamten sächsischen Raum und dem Bezirk Cottbus. Hinzu kamen die Erwachsenenqualifizierung zu Facharbeitern, Industriemeisterlehrgänge und die Übernahme einer Außenstelle der Ingenieurschule Fürstenwalde. So wurde der Bau eines entsprechenden Schulgebäudes mit Internat zwingend erforderlich

Nach langwierigen intensiven Bemühungen begannen im Sommer 1976 die Fundamentarbeiten und am 1. Oktober die Montage für einen viergeschossigen modifizierten Typenbau mit massivem Sockelgeschoss und 180 vorgefertigten Raumzellen in einer Länge von 72 Metern und einer Breite und Höhe von je rund 12 Metern mit einem Kostenaufwand von ca. 3,9 Mio Mark. Es wurden damit 120 Internatsplätze für Lehrlinge und 24 für Erwachsene sowie die entsprechenden Unterrichtsräume, Sanitäreinrichtungen, Aufenthaltsräume, Küche und Speisesaal, Büro- und Verwaltungsräume und zwei Wohnungen geschaffen.

Der Lehrbetrieb begann am 1. September 1978.

Die Etappen des Aufbaus sind in einem Dokumentarfilm enthalten.

In den 22 Jahren seiner Nutzung sind in diesem Gebäude ca. 3000 Lehrlinge ausgebildet worden und mehr als 40 Industriemeister und etwa 30 Fachschulingenieure erhielten hier ihren Qualifikationsabschluß. Außerdem fanden eine Vielzahl von thematischen Lehrgängen statt.

Das Grundstück und das Gebäude gingen 1990 in das Eigentum des Landratsamtes Dresden über und arbeitete nun als Außenstelle des gewerblichen Berufsschulzentrums Radeberg in das das Stammkollegium der Ottendorfer Fachlehrer und Ausbilder übernommen wurde. Seit der Kreisreform 1996 ist das Landratsamt Kamenz zuständig.

Am 13. Juli 2000, 12 Uhr endete die letzte Unterrichtsstunde in diesem Schulgebäude in Ottendorf-Okrilla. Die Ausbildung für Kunststoffverarbeiter findet nun in Radeberg statt.

Die Entscheidung zum Abriss des Gebäudes mag für manchen früheren Presswerker Erinnerungen an die damals komplizierten Bemühungen für den Aufbau zurückgerufen haben. Für viele spätere Facharbeiter war es ihre Ausbildungsstätte, in der mancher Tropfen Schweiß geflossen, aber auch Freude und Freundschaften zu Hause waren. Die Zeit verändert die Bedingungen, am Schluss steht aber sicher das Fazit: die Einrichtung hat ihren Zweck über mehr als zwei Jahrzehnte erfüllt.

Am 15. November 2001 begann der offizielle Start zum Rückbau des Gebäudes.

Der Abriss verlief aber ebenfalls nicht komplikationslos. Die in den 70er und 80er Jahren international übliche Verwendung von asbestfaserhaltigen Baustoffen speziell für Verkleidungsplatten erfordert nach den heutigen Vorschriften die Einhaltung spezieller Schutzmaßnahmen beim Abriss.

Da solche Baustoffe auch unter den Verkleidungen der Treppenhäuser festgestellt wurden, musste das gesamte Gebäude noch einmal völlig mit Folie verkleidet werden, um Absauggebläse installieren zu können – Vorschrift ist Vorschrift, billiger wurde der Abriss damit sicher keinesfalls.

Im Januar/ Februar 2002 konnte dann schwere Technik eingesetzt werden.

In beeindruckendem Tempo wurde schließlich innerhalb von zwei Wochen das verbliebene Skelett des Gebäudes beseitigt und die anfallenden Stoffe artgerecht sortiert entsorgt. Nach der Entfernung der Fundamente entstand eine wiederverwertbare Fläche, die in nichts mehr an das erinnert was vor nunmehr drei Jahrzehnten hier einmal begann.